

GESELLSCHAFT

„Ein längeres Leben gibt es nicht umsonst“

Auftakt der neuen Vortragsreihe zu „Chancen für ein gutes Leben“

VON MARIE-ANNE SCHLOLAUT

Die alternde Gesellschaft sei kein Grund, in Hysterie zu verfallen, sagt Wirtschaftswissenschaftler Prof. Eckart Bomsdorf von der Universität zu Köln. Aber dieser Entwicklung gleichgültig gegenüber zu stehen, sei genauso wenig zu empfehlen. Denn damit einher gehen Herausforderungen, die jeden Einzelnen treffen werden. Bomsdorf: „Ein längeres Leben gibt es nicht umsonst. Wir werden davon Abschied nehmen müssen, ständig nach dem Staat zu rufen, damit der es doch bitte richten möge. Wir wollen alles haben und alles nutzen, aber es soll möglichst nichts kosten. Das wird künftig nicht mehr möglich sein.“ Vielmehr erwartet der Wissenschaftler, dass „mehr Leistungen zukünftig anteilig von jedem selbst zu finanzieren sind, damit genügend Geld vorhanden ist, um wirklich Bedürftigen zu helfen“.

Bomsdorf warnt davor, die bestehenden sozialen Sicherungs-

systeme auszuhungern. „Unsere Systeme funktionieren und wir stehen noch gut da“, sagt er; doch die Aussicht, dass allein die Zahl der Pflegebedürftigen von derzeit fast 2,5 Millionen Menschen bundesweit auf nahezu fünf Millionen in 40 bis 50 Jahren ansteigen werde, zwinge zum Handeln.

Endlich zu handeln, das rät Bomsdorf vor allem den Politikern der Koalition und auch der Opposition, „die bedauerlicherweise immer noch zu selten über vier oder acht Jahre hinaus denken“. Anlass, dies zu tun, hätten sie genug. Bereits 2002 signalisierte der Schlussbericht der Enquete-Kommission demografischer Wandel des Deutschen Bundestages, dass reichlich Handlungsbedarf besteht – passiert ist bis heute wenig. Im Mai lädt die Bundesregierung zu einem zweiten Demografie-Gipfel, für Bomsdorf ist das aber keine Garantie, dass politisch und gesellschaftlich notwendige Schritte eingeleitet werden. Er hält es für erforderlich, dass die Lebensarbeits-

zeit steigt, dass Frauen in ähnlichem Ausmaß wie Männer erwerbstätig sind und dass beachtliche Investitionen in Bildung und Ausbildung als Sicherung unserer Zukunft erbracht werden. Zudem sollten wir uns nicht vorrangig fragen „Wie alt werden wir?“, sondern: „Wie werden wir alt?“ Sprich: Der Schwerpunkt gesund-

heitlicher Vorsorge muss auf der Prävention liegen, weil Krankheit teuer ist und jenen geholfen werden muss, die keine Chance haben, gesund zu altern. Bomsdorf warnt: „Wenn man den demografischen Wandel und dessen mögliche Folgen nicht ernst nimmt, ist das so, als ob man sich weigert, bei Regen seinen Schirm aufzuspannen.“

Veranstaltungsreihe

Der „Kölner Stadt-Anzeiger“ präsentiert bis kommenden Februar 15 Veranstaltungen zu „Chancen für ein gutes Leben“, initiiert von Prof. Ralf-Joachim Schulz, Lehrstuhl für Geriatrie, und Prof. Hartmut Meyer-Wolters, unter anderem Leiter des Zentrums für Altersstudien an der Universität zu Köln. Die Vorträge mit renommierten Experten finden teils in der Universität, teils im Forum der Volkshochschule Köln statt. Auftakt ist am 16. April. Der „Kölner Stadt-Anzeiger“ stellt Inhalte und Experten jeweils im Vorfeld der Veranstal-

tungen vor. Der Eintritt ist frei, eine Voranmeldung ist nicht erforderlich.

Prof. Dr. Eckart Bomsdorf, Demografie-Experte der Uni, spricht am **Dienstag, 16. April, 17.45 Uhr**, zum Thema **Demografischer Wandel, gibt's den wirklich?** im Hauptgebäude der Uni Köln, Albertus-Magnus-Platz, Hörsaal XIII.



Prof. Dr. Eckart Bomsdorf, Demografie-Experte der Uni, spricht am Dienstag, 16. April, 17.45 Uhr, zum Thema Demografischer Wandel, gibt's den wirklich? im Hauptgebäude der Uni Köln, Albertus-Magnus-Platz, Hörsaal XIII.

Raucherinnen erleiden häufiger Schlaganfall

Der Anteil der Frauen unter den Schlaganfall-Patienten steigt. Auf diese Entwicklung verweist die Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe. Inzwischen seien 55 Prozent der jährlich 270 000 Schlaganfall-Patienten weiblich.

Eine Studie aus den USA hat nun zudem herausgefunden, dass Frauen nach einem erlittenen Schlaganfall häufiger als Männer zu Pflegefällen werden. Das könne mit dem Durchschnittsalter zusammenhängen: Frauen sind im Durchschnitt 75 Jahre alt, wenn sie einen Schlaganfall erleiden, Männer erst 68. Eine weitere Auswertung des US National Health Interview Survey zeigte, dass bei Rauchern das Risiko eines Schlaganfalls um das 1,7-fache erhöht ist, bei Raucherinnen aber um das Dreifache. Vor allem bei gleichzeitiger Einnahme der Antibabypille steigt das Schlaganfallrisiko bei Frauen. (fse)

RÄTSELÖSUNGEN VOM WOCHENENDE

Wer war's Gabriele Münter, Malerin, 1877 – 1962

Schwedenrätsel

L A E I B A T
E I S B R E C H E R K O N Z E R T
G L I E D K T I A R A U E E
F I L E T M I N U S E C R E M E
O G E N U G E E T W A T O N
O N K E L C A D R I A N A L T
A R S O N N E N B O N G O
E D I T O R N E B E N E M
T R A N S W B A S A R N A R E A
L M I M E N H W I E H E R N
K L E I E B U E B E N O N
R O I L B O G E N H B I T T E
L S I R U P B R E N E R I O
G O E T Z E S E G E N S A N S
N A S T O E R V B E Z U G
N I T R A T N H A K E N R U
P E S T U H A G E L G D I E S
A U N R A T U D I S A G I O
P A L M A U H E B E N T R
M A C B Z E N I T G H U M U S
E N A G E R N V E H E M E N T
S P R E U T T A G E N I N D R
S U S A T A N N B L A U A
T E M P O B M O R U S H A B
D E F A M E L O D I E K A S I N O
F R E M D E R A S S A M N I N
P I K E V I V E R S T A E N D I G

Killersudoku

6	5	8	4	9	3	1	2	7
7	3	1	5	6	2	4	8	9
2	4	9	1	8	7	6	3	5
3	8	7	9	5	4	2	6	1
5	1	6	2	7	8	3	9	4
4	9	2	6	3	1	5	7	8
8	2	3	7	4	5	9	1	6
1	6	5	8	2	9	7	4	3
9	7	4	3	1	6	8	5	2

Wabe



Zahlenkreuz

E	D	V		B	
S	E	E	L	E	
S		R		N	
		S	T	E	G
V	O	R	E		
		M	A	U	L
S	A	U	L		
A	L	T	E	R	
R	I	E	M		
K	A	R	A	T	

Silbenrätsel

- DAMWILD
 - EMSIG
 - SEEREISE
 - BANDE
 - EIGNER
 - TREIBHAUS
 - TITEL
 - LUMME
 - ERRATEN
 - REAL
 - SESSEL
 - SERVETTE
 - AUTOMAT
 - CEYLON
 - KAELTE
- Des Bettlers Sack wird niemals voll

Buchstabenrätsel

- (Lösungsbeispiele)
IMITIEREN
EIMER
EITERN
ERNTE
INTERIM
METER
MIETER
NIERE
REITEN
RENTE
RIMINI
TERMIN
TIER...

GESUNDHEIT

Männer haben andere Symptome als Frauen

Forschung in der geschlechtsspezifische Medizin steht noch am Anfang

Frauen sind anders, Männer auch. Immer mehr rückt das Geschlecht in den Mittelpunkt der Betrachtung von Krankheiten, von Symptomen, aber auch von Behandlungen. Immer mehr wird klar, dass der weibliche und der männliche Körper unterschiedlich reagieren. Das gilt für Junge wie für Alte. Ein paar eindrucksvolle Beispiele hat die Zeitschrift „Der Hausarzt“ gerade vorgestellt.

Es ist nicht nur so, dass die Häufigkeit von Krankheiten geschlechtsabhängig unterschiedlich ist. Es sei auch so, dass sich die gleichen Krankheiten unterschiedlich äußern können. So verläuft etwa ein Herzinfarkt bei Frauen anders als bei Männern. Das ist ein Problem, weil Medizinbücher sich oft an den Symptomen der Männer orientieren (wohl auch deshalb,

weil Männer häufiger als Probanden an Studien teilnehmen – und es deshalb einfach mehr Beobachtungsprotokolle als von Frauen gibt). Wenn Studenten aber die typischen Infarktsymptome beim Mann lernen, dann besteht das Risiko, dass sie den Herzinfarkt bei einer Frau übersehen.

Frauen sind häufiger krank

Und das passiert tatsächlich. Erstaunlich ist, dass auch technische Untersuchungen abhängig vom Geschlecht unterschiedlich ausfallen können. Eine chronische Durchblutungsstörung im Herzen etwa ist mit der üblichen Ergometrie (dem Belastungstest mit EKG, meist auf dem Fahrrad) bei Männern zuverlässiger zu diagnostizieren als bei Frauen. Umgekehrt gilt aber auch: Depressionen wer-

Aus der Praxis

Dr. Magnus Heier ist Neurologe und Wissenschaftsautor.



den bei Männern häufiger übersehen als bei Frauen. Einerseits, weil sie noch immer als typische Frauenkrankheit gelten. Andererseits, weil die Symptome bei Männern andere sind. Wahrscheinlich ist die schlechtere Diagnostik eine Ursache der hohen Selbstmordrate bei Männern.

Es gibt aber noch einen anderen überraschenden Effekt. Es ist allgemein bekannt, dass Frauen länger leben als Männer. Umgekehrt sind Frauen aber häufiger und länger krank. Die als gesund empfundenen Jahre sind trotz der unter-

schiedlichen Lebensdauer fast gleich: Die „unbeeinträchtigten“ Lebensjahre werden bei Männern mit 58, bei Frauen mit 60 Jahren angegeben. Der Unterschied im Kranksein fängt bereits bei jungen Menschen an: Schon Mädchen fühlen sich ab der Pubertät häufiger krank als Jungen (vorher ist es umgekehrt).

Dauerhafte Behinderungen nehmen im Alter zu – aber nicht bei allen gleich: Defizite im Alter, die Frauen öfter treffen als Männer, seien etwa eine ausgeprägte Bewegungseinschränkung mit Sturzneigung, Arthrose, aber auch Inkontinenz. Nicht klar ist, warum das so ist. Die Forschung der geschlechtsspezifischen Medizin steht noch am Anfang. Es dürfte noch einige Überraschungen geben.

Jetzt zum Ortstarif:
☎ 0221/567 99 303*

Hier erhältlich:
www.ksta.de/shop*
Telefon: 0221/567 99 303*
Servicecenter: Breite Str. 72 (DuMont-Carré)

🛒

Magazin „Mein Garten“

Mit vielen Expertentipps aus der Region durch das Jahr, egal ob für Garten, Terrasse, Balkon oder Fensterbrett. Extras: Zahlreiche Ausflugstipps, Buchtipps und ein Gartentagebuch.

Heft im handlichen A4-Format, 64 Seiten

4,95 € (Art.1024516)

10%
ABOCARD-Bonus

Präsentiert vom MAGAZIN des Kölner Stadt-Anzeiger

* Für den Versand des Artikels fallen Versandkosten in Höhe von 2,95 € an.

Folgen Sie uns auf [facebook.com/ksta.shop](https://www.facebook.com/ksta.shop) und twitter.com/ksta_shop

www.ksta.de/shop